



## Schutzbedürfnis der Bevölkerung rückt wieder in den Vordergrund

● **SZSV-Präsidentin Isabelle Chappuis ist ein Jahr im Amt: Ein Interview.**

● **Sicherheit stärken, Resilienz leben: Interessante Themen an der Fachtagung im Mai.**



**SZSV  
FSPC  
FSPC**

Schweizerischer Zivilschutzverband  
Fédération suisse de la protection civile  
Federazione svizzera della protezione civile

**EDITORIAL**

**GENÜGENDE PERSONAL FÜR DEN ZIVILSCHUTZ**

Liebe Leserinnen und Leser  
 Ohne Zivilschutz geht es nicht. Katastrophen wie der Bergsturz Ende Mai 2025 in Blatten zeigen dies. Der Walliser Zivilschutz spielte eine wichtige Rolle, etwa bei der Evakuierung, in der Führungsunterstützung oder bei Beobachtungs- und Überwachungsaufgaben. Er konnte dabei auf die Unterstützung aus anderen Kantonen zählen. Aus Kantonen notabene, die weniger von Schadenereignissen betroffen waren.  
 Ohne Zivilschutz geht es nicht. Es geht aber auch nicht mit einem halben Zivilschutz. Der Schutz der Bevölkerung verträgt keine halben Sachen. Wir können nicht immer auf ereignisarme Jahre hoffen.  
 Auf Bundesebene ist deshalb dafür zu sorgen, dass der Zivilschutz wieder zu ausreichend Personal kommt. Die Teilrevision des Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetzes (BZG), die das Parlament im März 2025 verabschiedet hat, bringt eine Ausweitung der Schutzdienstpflicht auf Militärdienstpflichtige, die bis zum 25. Altersjahr die RS noch nicht absolviert haben, sowie auf Armeeangehörige, die militärdienstuntauglich werden und noch mindestens 80 verbleibende Dienstage zu leisten hätten. Zudem können Zivildienstleistende verpflichtet werden, einen Teil ihrer Dienstpflicht in einer Zivilschutzorganisation mit Unterbestand zu absolvieren.  
 Das Parlament will jedoch noch einen Schritt weitergehen: Um die Bestände langfristig und nachhaltig zu sichern, soll die sogenannte Sicherheitsdienstpflicht eingeführt werden. Angestrebt wird damit die Fusion von Zivilschutz und Zivildienst zu einer neuen Katastrophenschutzorganisation.  
 Bis es dazu kommt, wird der Zivilschutz bestimmt noch viele Einsätze leisten und seine Unverzichtbarkeit beweisen. Ich bin überzeugt, dass das nun revidierte BZG ein wichtiger erster Schritt ist, damit der Zivilschutz über genügend Personal verfügt und einsatzbereit ist.



**Daniel Jordi**

Vizedirektor BABS, Chef Geschäftsbereich Zivilschutz und Ausbildung, Vorstandsmitglied SZSV

daniel.jordi@babs.admin.ch

Schutzbauten in der Schweiz

# Werterhalt und Weiterentwicklung

**Die Schweiz verfügt mit den Schutzräumen und den Schutzanlagen über eine umfassende Schutzinfrastruktur. Diese ist mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine wieder in den Fokus gerückt. Bund und Kantone wollen den langfristigen Werterhalt und die Weiterentwicklung der Schutzinfrastruktur sicherstellen.**

Ein bewaffneter Konflikt, der Europa und auch die Schweiz betrifft, ist wieder vorstellbar geworden. Dadurch tritt das Schutzbedürfnis der Bevölkerung wieder in den Vordergrund. Neben dem Ukrainekrieg zeigen auch andere Konflikte (zum Beispiel im Nahen Osten) deutlich, dass die Zivilbevölkerung massiv betroffen ist, sei es durch Kampfhandlungen am Boden oder durch Angriffe mit Marschflugkörpern, ballistischen Raketen oder Drohnen.  
 Die rund 370 000 privaten und öffentlichen Schutzräume in der Schweiz bieten einen guten Schutz gegen Angriffe dieser Art. Sie gewährleisten den physischen Schutz und damit das Überleben der Menschen. Zu dieser Schutzinfrastruktur gibt es keine vergleichbar wirksame und kostengünstigere Alternative. Die Schutzräume tragen in einer Kriegssituation dazu bei, die Anzahl Todesopfer und Verletzte zu reduzieren und das in einer solchen Lage ohnehin schon stark beanspruchte Gesundheitswesen zu entlasten. Dank der Notausgänge und Fluchtröhren sind nach einem Angriff mit zerstörten Gebäuden auch weniger Rettungskräfte gebunden. Die Führungsorgane und Einsatzformationen des Zivilschutzes sind durch die rund 1000 Schutzanlagen geschützt.  
 Bereits vor Beginn des Ukrainekriegs hatte eine Arbeitsgruppe von Fachleuten des Bundes und der Kantone damit begonnen, strategische Eckwerte und ein Konzept zu den Schutzbauten auszuarbeiten. Ziel war es, die Stossrichtung und den Rahmen für die Weiterentwicklung der Schutzbauten für die nächsten Jahrzehnte festzulegen. Das Konzept wurde aufgrund der Erfahrungen aus dem Ukrainekrieg zu einer «Dachstrategie Schutzbauten» ausgeweitet. Schwerpunkte der Dachstrategie Schutzbauten sind einerseits der Werterhalt der bestehenden Schutzbauten und andererseits die Ergänzung des bestehenden Schutzbautensystems durch zusätzliche alternative Schutzeinrichtungen.

**Revision der ZSV stellt Werterhalt sicher**  
 Um die Schutzwirkung auch in Zukunft erhalten zu können, ist der Werterhalt der Schutzbauten von zentraler Bedeutung. Darauf zu

verzichten, würde die Schutzinfrastruktur als Ganzes gefährden und erfahrungsgemäss ein Vielfaches an Opfern und Kosten verursachen. Mit Blick auf die aktuelle sicherheitspolitische Lage ist dies nicht zu verantworten. Ein wichtiger Meilenstein für den Werterhalt ist die im Oktober 2025 vom Bundesrat verabschiedete Revision der Zivilschutzverordnung (ZSV) mit einer Anpassung der Bestimmungen zu den Schutzbauten. Dabei stehen in Bezug auf die Schutzräume folgende Massnahmen im Zentrum:

- Ersatz und Erneuerung der Komponenten und der Ausrüstung: Bei über 40-jährigen Schutzräumen müssen die Komponenten (insbesondere Belüftungsaggregate und Schutzfilter) und die Ausrüstung (Liegestellen, Trockenklosetts) ersetzt werden. Dabei wird folgendermassen vorgegangen: Wird im Rahmen der periodischen Schutzraumkontrolle (mindestens alle zehn Jahre) festgestellt, dass ein Schutzraum 40 Jahre alt oder älter ist, so sind die jeweiligen Komponenten und Ausrüstungen innerhalb von fünf Jahren zu ersetzen. Die Planung und Durchführung der Erneuerungen ist Sache des Kantons. Finanziert werden die Erneuerungen über den Ersatzbeitragsfonds des Kantons.
- Erweiterung Schutzraumbau- und Ersatzbeitragspflicht: Anbauten, Aufbauten, Umbauten oder Nutzungsänderungen werden neu einer Schutzraumbau- oder Ersatzbeitragspflicht unterstellt. Im Weiteren kann in allen Gemeinden oder Beurteilungsgebieten, in denen nicht genügend Schutzplätze vorhanden sind, auch beim Bau von Wohnhäusern mit weniger als 38 Zimmern der Bau von Schutzräumen angeordnet werden.
- Erhöhung Ersatzbeitrag: Aufgrund der aktuellen Mehrkosten und der Teuerung wird der Ersatzbeitrag auf einheitlich 1400 CHF pro (nicht gebautem) Schutzplatz erhöht. Mit den Ersatzbeiträgen finanzieren die Kantone den Bau von öffentlichen Schutzräumen sowie den Werterhalt der privaten und öffentlichen Schutzräume.

Auch bei den Schutzanlagen für die Führungsorgane und den Zivilschutz (Kommandoposten und Bereitstellungsanlagen) steht der Werterhalt im Vordergrund. Über 40-jäh-



Das Prinzip des Kollektivschutzes gilt unvermindert: Jeder Einwohnerin und jedem Einwohner ein Schutzplatz in der Nähe des Wohnortes.

rig, noch benötigte Schutzanlagen sollen erneuert werden. Die Kantone haben basierend auf ihren strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen eine Bedarfsplanung zu erstellen. Überzählige Schutzanlagen sollen für zivilschutznahe Zwecke umgenutzt werden, zum Beispiel als öffentliche Schutzräume oder Kulturgüterschutzräume.

**Ein zusätzlicher Schutz für die mobile Bevölkerung**

Der Schutz am Wohnort hat trotz der gestiegenen Pendlermobilität nach wie vor

Priorität. Die Gesamtbevölkerung hält sich bezogen auf die Lebenszeit (Arbeitszeit und Freizeit) bereits in Friedenszeiten überwiegend am Wohnort auf. Dies dürfte bei einem bewaffneten Konflikt umso mehr der Fall sein. Darum wird am Prinzip des Kollektivschutzes festgehalten: «Jeder Einwohnerin und jedem Einwohner ein Schutzplatz in der Nähe des Wohnorts.»

Trotzdem sollen – ergänzend zu den regulären Schutzräumen am Wohnort – auch Personen geschützt werden, die während eines bewaffneten Konflikts noch mobil sind

beziehungsweise mobil sein müssen. Die sogenannten *alternativen Schutzeinrichtungen* sollen einen temporären Minimalschutz für Personen bieten, die sich nicht in der Nähe ihres Wohnorts aufhalten und die zugewiesenen Schutzräume nicht aufsuchen können; dies vor allem in grossen Städten und Ballungszentren mit einem hohen Pendleraufkommen. Während die regulären Schutzräume über einen umfassenden Schutz gegen die Wirkung konventioneller Waffen und gegen ABC-Waffen verfügen, sollen diese Schutzeinrichtungen ausschliesslich gegen konventionelle Waffen schützen (Splitter-, Trümmer- und Druckwellenschutz). Das BABS erarbeitet eine Vorstudie zur Entwicklung von alternativen Schutzeinrichtungen, worin Fragen zu Waffenwirkungen, Schutzgrad, Schutzmöglichkeiten und Umsetzungsvarianten geklärt werden. Dabei wird auch geprüft, wie alternative Schutzeinrichtungen durch eine Nutzung oder Anpassung bestehender Infrastrukturen realisiert werden können.

**Zwei Broschüren zu den Schutzräumen**

Die im Jahr 2023 und 2024 publizierten Broschüren «Der Schutzraum» (für Schutzräume bis 200 Schutzplätze) und «Grosse Schutzräume» (ab 200 Schutzplätzen) bieten eine reich illustrierte und animierte Übersicht. Sie informieren über die Schutzraumbaupflicht, über Zweck, Schutzwirkung, Aufbau und Ausrüstung der Schutzräume, über Unterhalt und Nutzung der Schutzräume in Friedenszeiten sowie über die Vorbereitung der Schutzräume bei einer Bedrohung. Die Broschüren richten sich insbesondere an private Eigentümerinnen und Eigentümer und an Gemeinden oder Institutionen, die im Besitz von Schutzräumen sind.

Daniel Jordi

Die Broschüren finden Sie auf der Webseite des BABS, Schutzräume für die Bevölkerung: [www.babs.admin.ch/de/schutzraeume](http://www.babs.admin.ch/de/schutzraeume)

Aussage	Erkenntnis	Konsequenz
Bei einem bewaffneten Konflikt ist die Bevölkerung auf eine Schutzinfrastruktur angewiesen.	Die Schutzräume sind der zentrale Faktor zum Schutz der Bevölkerung. Der Grundsatz «jeder Einwohnerin und jedem Einwohner ein Schutzplatz» gilt nach wie vor.	An der Schutzraumbaupflicht und der Zuweisungsplanung wird festgehalten. Der Werterhalt der bestehenden Schutzräume ist für die nächsten Jahrzehnte sicherzustellen.
Die Mobilität der Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Die Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort hat sich vergrössert.	Personen, die während eines bewaffneten Konflikts mobil sind und pendeln, müssen zusätzlich an ihrem Aufenthaltsort temporär geschützt werden.	Insbesondere in grossen Städten und Ballungszentren müssen zusätzliche <i>alternative Schutzeinrichtungen</i> geschaffen werden.

# «Wir sind nicht mehr ein blosser Anhang des Sicherheitsdispositivs. Wir sind ein zentraler Pfeiler.»

**Die drei «A» für den Zivilschutz – Ausrüstung, Alimentierung und Ausbildung – will sie «mit Beharrlichkeit» einfordern: SZSV-Präsidentin Isabelle Chappuis. Im Interview mit dem Magazin nimmt sie dezidiert Stellung zu aktuellen Themen und Herausforderungen.**

## **Isabelle Chappuis, nach knapp einem Jahr im Amt als Präsidentin des SZSV: Wie lauten Ihre Eindrücke?**

Es war ein intensives Jahr. Und ein Jahr voller Überzeugung. Am meisten beeindruckt hat mich die Motivation der Menschen vor Ort. Ob bei meinem Praxiseinsatz in der ORPC Jura-Nord Vaudois, bei meinem Besuch in Blatten nach den verheerenden Überschwemmungen oder bei Begegnungen in der ganzen Schweiz: Ich treffe auf Frauen und Männer, die bereit sind zu handeln und die koordiniert handeln können, in jenen Krisenmomenten, in denen ein Zusammenspiel der Sicherheitsdienste unerlässlich ist. Diese Mentalität macht mich als Präsidentin stolz. Gleichzeitig habe ich das Ausmass der Kluft erkannt zwischen dem, was der Zivilschutz heute leistet, und dem, was er bräuchte, sollte sich die Lage verschärfen. Denn im Moment hält das System. Aber wenn sich die Krisen zuspitzen – und alles deutet darauf hin – dann wird es deutlich mehr brauchen.

**Sie fordern mit Nachdruck, dass analog der Armee auch der Zivilschutz auf den drei «A» basiert, also ausreichend alimentiert, voll ausgerüstet und gut ausgebildet ist. Wo stehen wir bei der Umsetzung dieser drei Standards? Beginnen wir bei der Alimentierung...**

Bei den Beständen stehen wir vor einer kritischen Situation. Die Strategie 2015+ und die Totalrevision des BZG, die 2021 in Kraft trat, sahen einen Sollbestand von 72 000 Schutzdienstpflichtigen vor. Anfang 2024 waren wir nur noch bei rund 60 000. Wenn nichts unternommen wird, drohen wir bis 2030 auf etwa 50 000 abzusinken.

Die Gründe sind bekannt: die Verkürzung der Dienstpflicht von 20 auf 14 Jahre und die differenzierte Tauglichkeit bei der Rekrutierung. Die gute Nachricht ist, dass die Gesetzesrevision, die den Einsatz von Zivildienstleistenden im Zivilschutz ermöglicht, auf gutem Weg ist. Die Sicherheitspolitische Kommission (SiK) hat die Vorlage einstimmig angenommen.

Das ist ein erster Schritt, aber langfristig brauchen wir eine grundlegende Reform des gesamten Dienstpflichtsystems.

## **Stichwort Ausrüstung?**

Die Bedrohungen entwickeln sich weiter, die Ausrüstung muss mitziehen. Jahrzehntelang haben wir von der sogenannten «Friedens-

**«Es ist nicht akzeptabel, dass die Armee AAA anstrebt und der Zivilschutz sich mit dem Rest begnügen muss.»**

Isabelle Chappuis

dividende» profitiert. Oder besser gesagt: davon gezehrt. Die Bedrohungsszenarien haben sich verändert: hybride Konflikte, Cyberattacken, Blackouts, Klimakatastrophen von neuer Intensität. Angesichts dieser Realitäten sind die Anforderungen an die Ausrüstung nicht mehr dieselben. Wir brauchen moderne Kommunikationsmittel, Fähigkeiten, die den neuen Risiken angepasst sind. Es ist nicht akzeptabel, dass die Armee AAA anstrebt, und der Zivilschutz sich mit dem Rest begnügen muss. Wenn wir ernsthaft von Bevölkerungsschutz sprechen, muss der Zivilschutz dieselben Standards erreichen.

## **Und die Ausbildung?**

Die Ausbildung ist der Schlüssel zur Einsatzbereitschaft. Die neue Zertifizierung für Zivilschutz-Offiziere über Swiss Leaders, die Anfang 2026 gestartet ist, ist ein wichtiger Fortschritt. Leadership, Konfliktmanagement, Kommunikation: Das sind entscheidende Kompetenzen in Krisenlagen. Aber Ausbildung kostet Zeit und Geld. Sie erfordert, dass Arbeitgeber ihre Mitarbeitenden freistellen. Wir brauchen hier mehr Verständnis und Unterstützung von allen Seiten. Eine Katastrophe richtet sich nicht nach dem Terminkalender. Deshalb müssen wir auch den Fokus auf die Qualität der Aus-

bildungen und auf die Übertragbarkeit der im Zivilschutz erworbenen Kompetenzen legen. Ein Zivilschutz-Offizier, der Leadership, Krisenmanagement und Teamkoordination entwickelt: Das sind Kompetenzen, die auch im Berufsleben nützen. Dieses Argument müssen die Arbeitgeber hören.

**In Ihrer Antrittsrede im Nationalratssaal sprachen Sie die Zeit tiefer Instabilität an, in der wir leben. Die Welt ist leider im letzten Jahr mitnichten stabiler geworden...**

Öffnen Sie eine Zeitung, ob Papier oder digital, und Sie sehen es sofort: Was wir für selbstverständlich hielten, ist es nicht mehr. Die Sicherheit, die wirtschaftliche Stabilität, der Multilateralismus. Alles wankt. Und der Krieg hat sein Gesicht verändert. Wir sprechen von hybriden Bedrohungen: Cyberattacken, Sabotage, Drohnen über kritischen Infrastrukturen, kognitiver Kriegsführung. Die Armee identifiziert den hybriden Konflikt als das wahrscheinlichste Szenario. In einem solchen Szenario würde sie nur subsidiär eingreifen. Es sind die kantonalen Sicherheitsdienste, die die Hauptverantwortung tragen würden, und der Zivilschutz gehört dazu. Wir wären an vorderster Front. Wir sind nicht mehr ein blosser Anhang des Sicherheitsdispositivs. Wir sind ein zentraler Pfeiler. Das menschliche Gesicht der nationalen Resilienz.

**Andererseits tragen geopolitische Spannungen und ihre Folgen sowie Naturkatastrophen auch dazu bei, dass die Wertschätzung gegenüber dem Zivilschutz als wesentliches Glied der nationalen Sicherheit stetig wächst.**

Absolut. Die Vallemaggia im Juni 2024, Blatten: Diese Ereignisse haben gezeigt, wozu der Zivilschutz fähig ist. Von der Evakuierung über die Soforthilfe bis zum Wiederaufbau. Hinter jeder Uniform steht ein Mensch, der bereit ist zu dienen, wenn die Krise zuschlägt. Ich beobachte tatsächlich ein wachsendes Verständnis dafür, dass Sicherheit nicht nur Verteidigung bedeutet, sondern auch Schutz. Beides gehört zusammen. Der Bundesrat hat in seiner Sicherheitsstrategie 2025 klar festgehalten, dass das Bevölkerungsschutzsystem auf hybride Konflikte und bewaffnete



«Als Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission und als Präsidentin des SZSV habe ich die Möglichkeit, Brücken zu bauen»: Isabelle Chappuis.

Konflikte vorbereitet sein muss. Das ist eine Anerkennung unserer Bedeutung.

### **Wie ist Ihrer Meinung nach das Image des Zivilschutzes in der Bevölkerung?**

Ehrlich gesagt: zu wenig bekannt. Feuerwehr, Polizei, Sanitätsdienst, die kennt jeder. Der Zivilschutz arbeitet oft im Verborgenen. Das ist seine Stärke, er funktioniert ohne Aufsehen. Aber es ist auch seine Schwäche, viele Menschen wissen nicht, was er leistet. Im Gegensatz zur Armee, die zentral geführt wird und ihre Kommunikation mit einem einheitlichen, starken visuellen Auftritt koordinieren kann, ist der Zivilschutz in den Regionen verankert. Das ist seine Stärke fürs Handeln, aber seine Schwäche für die Kommunikation.

Deshalb entwickeln wir eine gemeinsame Kommunikationsstrategie mit der Armee. Im Sinne dessen, was ich sagte: Sicherheit ist Verteidigung und Schutz, zwei Seiten derselben Medaille. Wenn wir gemeinsam kommunizieren, stärken wir die Sichtbarkeit des Zivilschutzes und das Bewusstsein, dass das eine ohne das andere nicht geht. Das ist entscheidend für die Bestände und dafür, dass die Bevölkerung die zentrale Rolle des Zivilschutzes für ihre Sicherheit versteht.

### **Was steht aktuell zuoberst auf Ihrer präsidentalen Prioritätenliste?**

Die Gesetzesrevisionen begleiten und verteidigen, sicherstellen, dass die Interessen des

Zivilschutzes und seiner Mitglieder vertreten werden. Die kurzfristigen Anpassungen sind wichtig, aber wir müssen auch die langfristige Systemreform im Blick behalten. Dann: die drei «A» mit Beharrlichkeit einfordern, auch für den Zivilschutz. Wir werden nie dieselben Budgets wie die Armee erhalten – das ist auch nicht unsere Forderung. Aber der Zivilschutz muss ebenfalls als Pfeiler der Sicherheit anerkannt werden und seine eigenen AAA erhalten: ausreichend alimentiert, richtig ausgerüstet, solide ausgebildet. Das erfordert institutionelle Anerkennung und politische wie finanzielle Unterstützung, die unseren Aufgaben gerecht wird.

**«Der Verband überwindet Kantonsgrenzen und Sprachbarrieren. Diese Stärke müssen wir noch besser nutzen.»**

Isabelle Chappuis

Und schliesslich: die Stimme unserer Mitglieder in Bern hörbar machen. Als Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission und Präsidentin des SZSV habe ich die Möglichkeit, Brücken zu bauen. Diese Verantwortung nehme ich sehr ernst.

### **Weitere Schwerpunkte in Ihrer Agenda?**

Die Vorbereitung auf hybride Bedrohungen.

Das geht über die klassische Katastrophenhilfe hinaus. Ich denke an die Cyber-Resilienz, an den Schutz kritischer Infrastrukturen, an die Zusammenarbeit mit der Armee in neuen Szenarien.

Dann eine feste Überzeugung: Geschützte Bürgerinnen und Bürger sind zunächst einmal informierte Bürgerinnen und Bürger. Ich setze mich dafür ein, dass ein Informationsflyer entwickelt und an jeden Haushalt verteilt wird. Wie reagiert man in einer Krise, wie bereitet man sich auf einen Konflikt vor. Das Ziel ist nicht, Angst zu machen, sondern Verantwortung zu stärken. Ein Bürger, der weiss, was zu tun ist, hält durch, und ermöglicht den Sicherheits- und Rettungsdiensten, sich auf ihre Aufgabe zu konzentrieren. Dieser Flyer muss in Papierform existieren, denn bei einem Blackout verschwindet das Digitale, ganz zu schweigen von der digitalen Kluft, die einen Teil der Bevölkerung ausschliesst.

### **Suchen Sie die Zusammenarbeit mit anderen Blaulicht-Organisationen aktiv?**

Selbstverständlich. Der Bevölkerungsschutz ist ein System. Feuerwehr, Polizei, Sanitätsdienst, Zivilschutz: Wir können nur gemeinsam effizient sein. Die Zusammenarbeit muss auf allen Ebenen funktionieren. Was ich mir wünsche, ist mehr gegenseitiges Verständnis. Der Zivilschutz bringt Durchhaltevermögen, Logistik, Unterstützung über längere Zeiträume. Das ergänzt die Erstintervention der anderen Organisationen hervorragend.

### **Das Verhältnis des SZSV zu den Kantonen ist da und dort verbesserungswürdig – wie gehen Sie diese Problematik an?**

Durch Dialog und Präsenz. Die Kantone tragen die Hauptverantwortung für den Zivilschutz, das ist föderale Realität. Aber genau deshalb ist der SZSV wichtig: als Austauschplattform zwischen den Kantonen und als Stimme gegenüber dem Bund. Ich verstehe, dass es unterschiedliche Bedürfnisse und Prioritäten gibt. Mein Ziel ist es zu zeigen, dass der Verband nicht gegen die Kantone arbeitet, sondern für sie. Wir sind ihr Sprachrohr auf nationaler Ebene. Das erfordert Vertrauen, und Vertrauen baut man durch Zuhören und durch konkrete Resultate auf.

### **Wo gilt es aus Ihrer Sicht verbandsintern einen nächsten Schritt zu machen?**

Der Verband ist wahrhaft national, er überwindet Kantonsgrenzen und Sprachbarrieren. Diese Stärke müssen wir noch besser nutzen. Wissen teilen, Ressourcen bündeln, voneinander lernen.

Ich bin eine ZuhörerIn. Erfahrungen vor Ort, Vorschläge und Anliegen: Das alles fliesst direkt in meine Arbeit ein. Denn die Zukunft des Zivilschutzes bauen wir nur gemeinsam.

# Sicherheit stärken – Resilienz leben

**Die Anforderungen an den Zivilschutz verändern sich rasant: Neue Bedrohungslagen, zunehmende psychische Belastungen und komplexe Einsatzszenarien verlangen nach Organisationen und Menschen, die widerstandsfähig, vernetzt und vorausschauend handeln. Genau hier setzt die Fachtagung 2026 des Schweizerischen Zivilschutzverbandes an, die am 12. Mai im Hotel Olten stattfindet.**



Austausch, Vernetzung und Infos aus erster Hand: Interessierte können sich für die Fachtagung anmelden.

Unter dem Leitthema «Sicherheit – organisatorische und persönliche Resilienz» bietet die Tagung ein hochaktuelles und praxisnahes Programm. Renommierete Referentinnen und Referenten aus Verwaltung, Einsatzorganisationen, Psychologie und Sicherheitsbehörden beleuchten die Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Den Auftakt macht eine Einordnung der aktuellen Bedrohungslage in der Schweiz durch den Nachrichtendienst des Bundes, gefolgt von aktuellen Entwicklungen im BABS und spannenden Einblicken in die Arbeit des Zürcher Entschärfungsdienstes.

Am Nachmittag rückt der Mensch noch stärker in den Fokus: Fachpersonen von Care Kanton Zürich zeigen auf, wie mit psychisch-

sozialen Notlagen umgegangen werden kann – ein Thema, das im Einsatzalltag zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ein eindrücklicher Praxisbericht zum Felssturz von Blatten schliesst den inhaltlichen Bogen zwischen Theorie und konkreter Ereignisbewältigung. Ein besonderes Highlight ist zudem die Ehrung der Zivilschützerin oder des Zivilschützers respektive der ZSO des Jahres 2026, die das Engagement und die Leistungen im Bevölkerungsschutz sichtbar würdigt. Die Fachtagung 2026 bietet nicht nur Wissen aus erster Hand, sondern auch Raum für Austausch, Vernetzung und Reflexion. Ein Pflichttermin für alle, die Sicherheit nicht nur organisieren, sondern auch resilient gestalten wollen.



Einige der Gäste an der Fachtagung (von links): Gianni Fabiano (Graphic Recorder), Christian Sigrist (NDB) und Sven Weisshaupt (Entschärfungsdienst FOR).

## Programm Fachtagung

- ab 08.15 Eintreffen und Begrüssungskaffee  
09.15 Eröffnung der Fachtagung: Isabelle Chappuis, Präsidentin SZSV, Marco Hübner, Arbeitsgruppe Fachtagung  
09.30 Aktuelle Bedrohungslage Schweiz: Christian Sigrist, NDB  
10.30 Pause  
10.45 Neues aus dem BABS: Daniel Jordi, BABS  
11.15 Entschärferwesen Schweiz: Sven Weisshaupt, Zürcher Entschärferdienst FOR  
12.00 Zivilschützer/-in des Jahres 2026: Michel Elmer, Vorstand SZSV  
12.30 Mittagessen  
13.30 Psychisch-soziale Notlagen: Care Kanton Zürich  
14.45 Pause  
15.00 Felssturz Blatten: Manfred Ebener, RFS Lötschental  
15.45 Tagesrückblick: Gianni Fabiano, Graphic Recorder  
16.00 Schlusswort: Marco Hübner, Arbeitsgruppe Fachtagung  
16.15 Ende der Fachtagung

Den Link zur Anmeldung finden Sie auf der Website des SZSV oder via QR-Code. Kosten für Mitglieder CHF 170.–, für Nicht-Mitglieder CHF 420.–.



## AGENDA

- **Freitag, 27. März 2026**  
Mitgliederversammlung in Sion
- **Dienstag, 31. März 2026**  
5. Kommandantenkonferenz in Lugano
- **Dienstag, 12. Mai 2026**  
Fachtagung in Olten
- **Dienstag, 3. November 2026**  
6. Kommandantenkonferenz in Bern

## EDITORIAL

### DES EFFECTIFS SUFFISANTS POUR LA PROTECTION CIVILE

Sans la protection civile, rien ne va. Des catastrophes comme l'éboulement de Blatten, fin mai 2025, l'illustrent bien. La protection civile valaisanne a joué un rôle de premier plan, aussi bien dans l'évacuation que dans l'aide à la conduite ou dans l'observation et la surveillance des zones dangereuses. Elle a pu compter sur le soutien d'autres cantons. Des cantons, il convient de le souligner, généralement moins touchés par des événements dommageables. Sans la protection civile, rien ne va. Mais cela n'ira pas non plus avec une protection civile réduite de moitié. La protection de la population ne tolère pas les demi-mesures. On ne peut pas se contenter d'espérer qu'il y ait moins d'événements ces prochaines années.

Il faut donc veiller, au niveau fédéral, à ce que la protection civile ait à nouveau suffisamment de personnel. La révision partielle de la loi sur la protection de la population et sur la protection civile (LPPCi), votée par le Parlement en mars 2025, étend l'obligation de servir aux personnes astreintes au service militaire n'ayant pas encore accompli leur école de recrues à la fin de leur 25e année ainsi qu'aux militaires déclarés inaptes au service après l'école de recrues et auxquels il resterait au moins 80 jours de service à accomplir. Les personnes affectées au service civil peuvent être contraintes d'en accomplir une partie dans une organisation de protection civile en sous-effectif.

Mais le Parlement veut aller plus loin : afin d'assurer les effectifs sur le long terme, il entend mettre en place un service obligatoire de sécurité qui pourrait déboucher sur une fusion de la protection civile et du service civil dans le cadre d'une nouvelle organisation de l'aide en cas de catastrophe. D'ici là, la protection civile aura encore sans doute beaucoup d'interventions à effectuer et d'occasions de prouver qu'elle est indispensable. Je suis convaincu que la révision de la LPPCi représente un premier pas dans la bonne direction afin de doter la protection civile d'effectifs suffisants pour pouvoir mener à bien ses missions.

*Daniel Jordi, Membre du Comité de la FSPC  
Vice-directeur de l'OFPP, chef de la Division  
Protection civile et formation*

## Ouvrages de protection en Suisse

### Maintien de la valeur et développement

Grâce à ses abris et ses constructions protégées, la Suisse dispose d'une infrastructure de protection complète que la guerre en Ukraine a replacée sur le devant de la scène. La Confédération et les cantons souhaitent désormais garantir le maintien de la valeur à long terme et le développement de cette infrastructure.

Un conflit armé touchant l'Europe, et la Suisse, est désormais envisageable, remettant au premier plan la question de la protection de la population. Les conflits en Ukraine et au Proche-Orient, par exemple, touchent particulièrement les civils, que ce soit par des combats au sol ou par des attaques de missiles de croisière, de missiles balistiques ou de drones.

Les quelque 370 000 abris privés et publics en Suisse offrent à la population une bonne protection contre ce type d'attaques et garantissent ainsi sa survie. En termes d'efficacité et de coût, il n'existe pas d'alternative comparable à cette infrastructure de protection. En cas de conflit armé, les abris ainsi que les sorties de secours et les voies d'évacuation permettent de réduire le nombre de victimes et de blessés et de soulager le système de santé, déjà très sollicité. Environ 1000 constructions protégées sont disponibles pour les organes de conduite et les formations d'intervention de la protection civile.

Avant même le début de la guerre en Ukraine, un groupe de travail composé de spécialistes de la Confédération et des cantons a commencé à élaborer des lignes directrices et un concept pour les ouvrages de protection. L'objectif était de définir une orientation et un cadre pour le développement des ouvrages de protection au cours des prochaines décennies. Le concept est devenu une stratégie globale concernant les ouvrages de protection axée sur des expériences tirées de la guerre en Ukraine. Les points forts de cette stratégie sont, d'une part, le maintien de la

valeur des ouvrages de protection existants et, d'autre part, la mise en place de structures de protection alternatives pour les compléter.

### Réviser l'OPCi pour garantir le maintien de la valeur

Le maintien de la valeur des ouvrages de protection est essentiel pour garantir la protection de la population. Y renoncer mettrait en péril l'infrastructure de protection dans son ensemble et entraînerait, comme l'expérience l'a montré, une multiplication des victimes et des coûts. Au vu de la situation actuelle en matière de politique de sécurité, cela n'est pas justifiable.

La révision de l'ordonnance sur la protection civile (OPCi), adoptée par le Conseil fédéral en octobre 2025, constitue une étape importante pour le maintien de la valeur suite à l'adaptation des dispositions relatives aux ouvrages de protection. Les principales mesures concernant les abris sont les suivantes :

- Remplacement et renouvellement des composants : il convient de remplacer notamment les appareils de ventilation, les filtres de protection et l'équipement (lits, toilettes sèches) dans les abris de plus de 40 ans. La procédure est la suivante : si, dans le cadre du contrôle périodique (effectué au moins tous les 10 ans), on constate qu'un abri a 40 ans ou plus, les composants et les équipements concernés doivent être remplacés dans un délai de 5 ans. Le canton est responsable de la planification et de la réalisation des rénovations, qu'il finance au moyen de son fonds de contributions de remplacement.
- Extension de l'obligation de construire des abris et de verser des contributions de remplacement : les extensions, les surélévations, les transformations et les changements d'affectation sont désormais soumis à l'obligation de construire des abris ou de verser des contributions de remplacement. Par ailleurs, dans les communes ou les zones d'appréciation connaissant un déficit en places protégées, les cantons pourront ordonner la réalisation d'abris également dans les maisons d'habitation de moins de 38 pièces.
- Augmentation de la contribution de remplacement : en raison des frais supplémen-



Les besoins de protection de la population reviennent au premier plan.

taires actuels et du renchérissement, le montant de la contribution de remplacement sera augmenté à 1400 francs par place protégée (non construite), selon un tarif unique. Les contributions de remplacement permettent aux cantons de financer la construction d'abris publics ainsi que les mesures de maintien de la valeur des abris privés et publics. Il est également essentiel de garantir le maintien de la valeur des constructions protégées destinées aux organes de conduite et à la protection civile (postes de commandement et postes d'attente). Les constructions protégées de plus de 40 ans encore nécessaires doivent être rénovées. Les cantons se chargent d'établir une planification des besoins selon leurs structures et leur organisation. Les constructions excédentaires doivent être réaffectées à des fins proches de la protection civile (abris publics ou abris pour biens culturels).

### Une protection supplémentaire pour les pendulaires

Même si elle est très mobile de nos jours, la population doit être protégée en priorité sur son lieu de résidence, où elle séjourne en grande partie en temps de paix, que ce soit pour travailler ou durant son temps libre. Cette tendance devrait encore s'accroître

en cas de conflit armé. Le principe de la protection collective – « une place protégée à proximité du lieu de domicile pour chaque habitant » – reste donc inchangé. Néanmoins, il convient de compléter cette offre d'abris régulière sur le lieu de résidence afin de garantir la protection des personnes qui doivent rester mobiles durant un conflit armé. Les structures de protection alternatives ont pour objectif d'offrir une protection minimale temporaire aux personnes qui ne se trouvent pas à proximité de leur domicile et qui ne peuvent pas se rendre dans les abris qui leur ont été attribués, principalement dans les grandes villes et les agglomérations où le nombre de pendulaires est élevé. Alors que les abris classiques offrent une protection complète contre les effets des armes conventionnelles et des armes NBC, ces structures protègent uniquement des armes conventionnelles (protection contre les éclats, les décombres et les ondes de choc). L'OFPP élabore actuellement une étude préliminaire sur le développement des structures de protection alternatives afin de clarifier les questions relatives aux effets des armes, au degré de protection, aux possibilités de protection et aux variantes de mise en œuvre. Il s'agit également d'examiner comment utiliser ou adapter des infrastructures existantes dans ce contexte.

### Brochures sur les abris

Deux brochures ont été publiées en 2023 et 2024 : « L'abri » (pour les abris comptant jusqu'à 200 places protégées) et « Les grands abris » (à partir de 200 places protégées). Ces documents richement illustrés fournissent des informations sur l'obligation de construire des abris, leur but et leur effet protecteur, leur structure, leur équipement, leur utilisation et leur entretien en temps de paix ainsi que sur leur préparation en cas de menace. Ils s'adressent en particulier aux propriétaires privés et aux communes ou institutions qui possèdent des abris.

Daniel Jordi

Les brochures sont disponibles sur le site Internet de l'OFPP, Abris pour la population : [www.babs.admin.ch/fr/abri](http://www.babs.admin.ch/fr/abri)

Enoncé	Observation	Conséquence
En cas de conflit armé, la population est tributaire d'une infrastructure de protection.	Les abris constituent la première mesure de protection de la population. Le principe « une place protégée pour chaque habitant » demeure.	L'obligation de construire des abris et la planification d'attribution sont maintenues. Le maintien de la valeur des abris existants doit être assuré pour les prochaines décennies.
Les dernières décennies ont été marquées par une augmentation de la mobilité. La distance entre le lieu de résidence et le lieu de travail a augmenté.	Les personnes qui restent mobiles pendant un conflit armé et qui pendulent pour aller travailler doivent pouvoir être protégées temporairement également sur leur lieu de séjour.	Des structures de protection alternatives doivent compléter les ouvrages de protection, en particulier dans les grandes agglomérations.

Un an après son entrée en fonctions, la présidente de la FSPC Isabelle Chappuis tire un premier bilan

## « Nous ne sommes plus un simple élément du dispositif de sécurité, mais un pilier central. »

**La présidente de la FSPC Isabelle Chappuis entend concentrer ses efforts sur trois axes prioritaires : l'équipement, les effectifs et la formation. Dans l'entretien qu'elle nous a accordé, elle donne son avis sur les questions d'actualité et les futurs défis.**

### **Isabelle Chappuis, après bientôt un an à la présidence de la FSPC : quelles sont vos impressions ?**

Ce fut une année intense. Et une année de conviction. Ce qui m'a le plus impressionnée ? La motivation des gens sur le terrain. Que ce soit lors de mon stage pratique à l'ORPC Jura-Nord Vaudois, lors de ma visite à Blatten après les inondations dévastatrices ou lors de rencontres à travers toute la Suisse : je rencontre des femmes et des hommes prêts à agir et qui savent agir de manière coordonnée, dans ces moments de crise où une mobilisation entre services de sécurité est indispensable. Cette mentalité me rend fière d'être leur présidente.

En même temps, j'ai mesuré l'ampleur du fossé entre ce que la protection civile accomplit aujourd'hui et ce dont elle aurait besoin si la situation venait à se dégrader. Car pour l'instant, le système tient. Mais si les crises s'intensifient, et tout indique qu'elles le feront, il faudra davantage. Bien davantage.

**Vous exigez avec insistance – et à juste titre – que la protection civile repose, à l'instar de l'armée, sur les trois « A » : suffisamment alimentée, pleinement équipée et bien formée. Où en sommes-nous concrètement dans la mise en œuvre de ces trois standards ? Quelles sont les prochaines étapes ? Commençons par l'alimentation en effectifs...**

En matière d'effectifs, nous sommes dans une situation critique. La Stratégie 2015+ et la révision totale de la LPPCi, entrée en vigueur en 2021, prévoyaient un effectif cible de 72 000 astreints. Début 2024, nous n'étions plus qu'à environ 60 000. Si rien n'est entrepris, nous risquons de descendre à quelque 50 000 d'ici 2030.

Les raisons sont connues : la réduction de la durée de l'obligation de servir de 20 à 14 ans et l'aptitude différenciée lors du recrutement. La bonne nouvelle, c'est que la révision législative qui permet l'engagement de civilistes dans la protection civile est en bonne voie. La CPS a adopté le projet à l'unanimité. C'est un premier pas, mais nous avons besoin, à long terme, d'une réforme fondamentale de l'ensemble du système d'obligation de servir.

### **L'équipement ?**

Les menaces évoluent, l'équipement doit suivre. Pendant des décennies, nous avons profité des fameux « dividendes de la paix ». Ou plutôt, nous en avons vécu. Les scénarios de menaces ont fondamentalement changé : conflits hybrides, cyberattaques, blackouts, catastrophes climatiques d'une intensité nouvelle. Face à ces réalités, les besoins en équipement ne sont plus les mêmes. Il nous faut des moyens de communication modernes, des capacités adaptées aux nouveaux risques.

Il n'est pas acceptable que l'armée vise le AAA, bien alimentée, bien équipée, bien formée, et que la protection civile doive se contenter du reste. Si nous parlons sérieusement de protection de la population, alors la protection civile doit atteindre les mêmes standards.

### **Et la formation ?**

La formation est la clé de la capacité d'engagement. La nouvelle certification des officiers PCi via Swiss Leaders, lancée début 2026, est un progrès important. Leadership, gestion des conflits, communication : ce sont des

compétences décisives en situation de crise. Mais la formation coûte du temps et de l'argent. Elle exige que les employeurs libèrent leurs collaborateurs. Nous avons besoin de plus de compréhension et de soutien de toutes parts. Une catastrophe ne s'adapte pas à l'agenda. C'est pourquoi nous devons aussi mettre l'accent sur la qualité des formations et sur la transférabilité des compétences acquises dans la protection civile. Un officier PCi qui développe du leadership, de la gestion de crise, de la coordination d'équipes : ce sont des compétences qui servent aussi dans la vie professionnelle. C'est un argument que les employeurs doivent entendre.

**Dans votre discours d'investiture dans la salle du Conseil national, vous avez évoqué l'époque de profonde instabilité dans laquelle nous vivons. Le monde n'est malheureusement pas devenu plus stable au cours de l'année écoulée...**

Ouvrez un journal, papier ou digital, et vous le constatez immédiatement : ce que nous tenions pour acquis ne l'est plus. La sécurité, la stabilité économique, le multilatéralisme. Tout vacille. Et la guerre a changé de visage. Nous parlons



La présidente de la FSPC Isabelle Chappuis.

de menaces hybrides : cyberattaques, sabotage, drones au-dessus d'infrastructures critiques, guerre cognitive. L'armée elle-même identifie le conflit hybride comme le scénario le plus probable. Or dans un tel scénario, l'armée n'interviendrait qu'à titre subsidiaire. Ce sont les services de sécurité cantonaux qui porteraient la responsabilité principale, et la protection civile en fait partie. C'est nous qui serions en première ligne. Nous ne sommes plus un simple appendice du dispositif sécuritaire. Nous en sommes un pilier central. Le visage humain de la résilience nationale.

**D'un autre côté, les tensions géopolitiques et leurs conséquences ainsi que les catastrophes naturelles contribuent aussi à ce que la reconnaissance envers la protection civile, en tant que maillon essentiel de la sécurité nationale, ne cesse de croître.**

Absolument. La Vallemaggia en juin 2024, Blatten : ces événements ont montré de quoi la protection civile est capable. De l'évacuation à la reconstruction, en passant par l'aide d'urgence. Derrière chaque uniforme se trouve un être humain prêt à servir lorsque la crise frappe.

**« Il est inacceptable que l'armée vise le triple A et que la protection civile doive se contenter du reste ! »**

Isabelle Chappuis

J'observe effectivement une compréhension croissante, qui doit encore grandir, que la sécurité ce n'est pas seulement la défense, c'est aussi la protection. Les deux vont ensemble. Le Conseil fédéral a clairement affirmé dans sa stratégie sécuritaire 2025 que le système de protection de la population doit être préparé aux conflits hybrides et aux conflits armés. C'est une reconnaissance de notre importance.

**Quelle est, selon vous, l'image de la protection civile auprès de la population ?**

Honnêtement : trop peu connue. Les pompiers, la police, les ambulanciers, tout le monde les connaît. La protection civile travaille souvent dans l'ombre. C'est sa force, elle fonctionne sans faire de bruit. Mais c'est aussi sa faiblesse, car beaucoup de gens ne savent pas ce qu'elle accomplit réellement. Et contrairement à l'armée, qui est gérée de manière centralisée et peut coordonner sa communication avec une identité visuelle unique et forte, la protection civile est ancrée dans les régions. C'est sa force pour l'action, mais sa faiblesse pour la communication.

C'est pourquoi nous développons une stratégie de communication conjointe avec l'armée. Dans l'esprit de ce que je disais : la sécurité, c'est la défense et la protection, deux faces d'une même pièce. Si nous communiquons ensemble, nous renforçons la visibilité de la protection civile et la conscience que l'une ne va pas sans l'autre. C'est essentiel pour les effectifs et pour que la population comprenne le rôle central que joue la PCi dans sa sécurité.

**Qu'y a-t-il actuellement en tête de votre liste de priorités présidentielles ?**

D'abord, accompagner et défendre les révisions législatives, veiller à ce que les intérêts de la protection civile et de ses membres soient représentés. Les ajustements à court terme sont importants, mais nous devons aussi garder en ligne de mire la réforme systémique à long terme. Ensuite, exiger les trois A avec constance, aussi pour la PCi. Soyons réalistes : nous n'aurons jamais les mêmes enveloppes que l'armée, et ce n'est pas ce que nous demandons. Mais la protection civile doit elle aussi être reconnue comme un pilier de la sécurité et obtenir ses propres AAA : suffisamment alimentée, correctement équipée, solidement formée. Cela passe par une reconnaissance institutionnelle et un soutien politique et financier à la hauteur de nos missions. Et puis, faire entendre la voix de nos membres à Berne. En tant que membre de la Commission de la politique de sécurité et présidente de la FSPC, j'ai la possibilité de construire des ponts. Cette responsabilité, je la prends très au sérieux.

D'autres priorités dans votre agenda politique pour la protection civile ?

La préparation aux menaces hybrides. Cela va au-delà de l'aide classique en cas de catastrophe. Je pense à la cyber-résilience, à la protection des infrastructures critiques, à la collaboration avec l'armée dans de nouveaux scénarios.

Ensuite, une conviction forte : des citoyens protégés, ce sont d'abord des citoyens informés. Je milite pour qu'un flyer d'information soit développé et distribué à chaque ménage. Comment réagir en temps de crise, comment se préparer en cas de conflit. L'objectif n'est pas d'effrayer, c'est de responsabiliser. Un citoyen qui sait quoi faire, c'est un citoyen qui tient, et qui permet aux services de sécurité et de secours de se concentrer sur leur mission. Et ce flyer doit exister en version papier, car en cas de blackout le digital disparaît, sans parler de la fracture numérique qui exclut une partie de la population.

**Où faut-il, selon vous, franchir une étape supplémentaire au sein de la fédération ?**

La fédération est véritablement nationale, elle transcende les frontières cantonales et les barrières linguistiques. Cette force, nous devons encore mieux l'exploiter. Partager le savoir, mutualiser les ressources, apprendre les uns des autres.

**« La fédération dépasse les frontières cantonales et les barrières linguistiques. Nous devons mieux tirer profit de ces atouts. »**

Isabelle Chappuis

Je suis une personne à l'écoute. Vos expériences sur le terrain, vos propositions, vos préoccupations : tout cela nourrit directement mon travail. Car nous ne construirons l'avenir de la protection civile qu'ensemble.

**Recherchez-vous activement la collaboration avec les autres organisations feux bleus ?**

Bien entendu. La protection de la population est un système. Pompiers, police, services sanitaires, protection civile : nous ne pouvons être efficaces qu'ensemble. La collaboration doit fonctionner à tous les niveaux, de l'opérationnel à la planification stratégique, en passant par la formation.

Ce que je souhaite, c'est davantage de compréhension mutuelle. La protection civile apporte l'endurance, la logistique, le soutien sur la durée. Cela complète parfaitement la première intervention des autres organisations feux bleus.

**Les relations entre la FSPC et les cantons sont perfectibles par endroits – comment abordez-vous cette problématique ?**

Par le dialogue et la présence. Les cantons ont la responsabilité principale en matière de protection civile, c'est la réalité fédérale. Mais c'est précisément pour cela que la FSPC est importante : comme plateforme d'échange entre les cantons et comme voix auprès de la Confédération.

Je comprends qu'il y ait des besoins et des priorités différents. Mon objectif est de montrer que la fédération ne travaille pas contre les cantons, mais pour eux. Nous sommes leur porte-voix à l'échelle nationale. Cela exige de la confiance, et la confiance se construit par l'écoute et par des résultats concrets.

Isabelle Chappuis est conseillère nationale (Le Centre/VD), membre de la Commission de la politique de sécurité et présidente de la Fédération suisse de protection civile.

Séminaire du 12 mai 2026 à Olten

# Renforcer la sécurité – vivre la résilience

**Les exigences en matière de protection civile évoluent à une vitesse fulgurante : l'émergence de nouvelles menaces, l'augmentation de la charge psychique et la complexité des scénarios d'intervention exigent des organisations et des individus qu'ils agissent de manière résiliente, connectée et proactive. C'est précisément là que s'inscrit la journée professionnelle 2026 de la Fédération suisse de la protection civile, qui se tiendra le 12 mai 2026 à l'Hôtel Olten.**



Placée sous le thème directeur « Sécurité – Résilience organisationnelle et personnelle », la journée propose un programme à la fois très actuel et axé sur la pratique. Des intervenantes et intervenants de renom issus de l'administration, des organisations d'intervention, de la psychologie et des autorités de sécurité apporteront leur éclairage sous différents angles. La journée s'ouvrira par une analyse de la situation actuelle des menaces en Suisse présentée par le Service de renseignement de la Confédération, suivie d'une vue d'ensemble des derniers développements au sein de l'Office fédéral de la protection de la population (OFPP) ainsi que d'aperçus passionnants du travail du service de déminage zurichois.

L'après-midi sera davantage consacré à la dimension humaine : des spécialistes « care » du canton de Zurich aborderont la gestion des situations d'urgence psychosociale – un thème qui prend une importance croissante dans le quotidien des interventions. Un rapport sur l'éboulement rocheux de Blatten viendra conclure la journée et permettra de faire le lien entre la théorie et la gestion concrète d'une catastrophe. La nomination du/de la MPCi de l'année 2026 représente en outre un moment particulier qui met en valeur l'engagement et les prestations en matière de protection de la population. La journée professionnelle 2026 offre non seulement des connaissances de première

main, mais aussi un espace d'échange, de réseautage et de réflexion. Un rendez-vous incontournable pour celles et ceux qui souhaitent non seulement organiser la sécurité, mais aussi la concevoir de manière résiliente.

## Programme Séminaire

- Dès 08.15 Accueil et café de bienvenue
- 09h15 Ouverture de la journée professionnelle : Isabelle Chappuis, présidente de la FSPC, Marco Hübner, groupe de travail de la journée professionnelle
- 09h30 Situation actuelle des menaces en Suisse : Christian Sigrist, SRC
- 10h30 Pause
- 10h45 Actualités de l'OFPP : Daniel Jordi, OFPP
- 11h15 Service de déminage en Suisse : Sven Weisshaupt, service de déminage de Zurich (FOR)
- 12h00 Membre de la protection civile de l'année 2026 : Michel Elmer, Comité directeur FSPC
- 12h30 Repas
- 13h30 Détresses psychosociales : Care canton de Zurich
- 14h45 Pause
- 15h00 Éboulement à Blatten : Manfred Ebener, EMR Lötschental
- 15h45 Rétrospective de la journée : Gianni Fabiano, Graphic Recorder
- 16h00 Mot de clôture : Marco Hübner, groupe de travail journée professionnelle
- 16h15 Fin de la manifestation

Vous trouverez un lien pour vous inscrire sur le site web de la FSPC ou via le code QR

Coût : CHF 170.– pour les membres, CHF 420.– pour les non-membres.



Quelques-uns de nos invités (de gauche à droite) : Gianni Fabiano (Graphic Recorder), Christian Sigrist (SRC) et Sven Weisshaupt (service de déminage de Zurich).

## AGENDA

- **Vendredi, 27 mars 2026**  
Assemblée générale FSPC à Sion
- **Mardi, 31 mars 2026**  
5. Conférence des commandants à Lugano
- **Mardi, 12 mai 2026**  
Séminaire annuel à Olten
- **Mardi, 3 novembre 2026**  
6. Conférence des commandants à Berne

## EDITORIALE

### PERSONALE SUFFICIENTE PER LA PROTEZIONE CIVILE

Care lettrici, cari lettori, catastrofi come la frana che ha colpito Blatten alla fine di maggio 2025 dimostrano quanto sia indispensabile la protezione civile. La protezione civile vallesana ha svolto un ruolo essenziale, ad esempio nell'evacuazione, nell'aiuto alla condotta e nei compiti di osservazione e sorveglianza, contando anche sul sostegno di altri cantoni meno toccati da catastrofi.

Non possiamo più permetterci di avere effettivi dimezzati e continuare a sperare in anni con pochi eventi calamitosi.

A livello federale, è necessario garantire che la protezione civile disponga nuovamente di personale sufficiente. La revisione parziale della legge sulla protezione della popolazione e sulla protezione civile (LPPC), approvata dal Parlamento nel marzo 2025, prevede l'estensione dell'obbligo di prestare servizio di protezione civile ai coscritti del servizio militare che non hanno ancora assolto la scuola reclute entro i 25 anni, nonché ai militari giudicati inabili al servizio militare, ma che avrebbero ancora almeno 80 giorni di servizio da completare. Inoltre, i civilisti potranno essere obbligati a prestare una parte del loro servizio civile obbligatorio presso un'organizzazione di protezione civile in carenza di personale.

Il Parlamento intende fare un ulteriore passo per garantire gli effettivi a lungo termine, introducendo l'«obbligo di prestare servizio di sicurezza», che prevede la fusione della protezione civile e del servizio civile in una nuova organizzazione per la protezione contro le catastrofi.

Intanto, la protezione civile continuerà sicuramente a prestare numerosi interventi, dimostrando quanto sia indispensabile. Sono convinto che la revisione LPPC sia un primo passo importante per garantire che la protezione civile disponga di personale sufficiente e sia sempre pronta a qualsiasi impiego.

*Daniel Jordi*

*Membro di comitato FSPP*

*Vicedirettore UFPP, capodivisione Protezione civile e formazione*

## Costruzioni di protezione in Svizzera

# Salvaguardia del valore e ulteriore sviluppo

**Con i rifugi e gli impianti di protezione, la Svizzera dispone di un'infrastruttura di protezione completa. L'aggressione russa dell'Ucraina ha riportato l'attenzione sull'importanza di questa infrastruttura. Confederazione e cantoni intendono garantire la salvaguardia a lungo termine del suo valore e il suo ulteriore sviluppo.**

Un conflitto armato che coinvolge l'Europa, inclusa la Svizzera, è di nuovo ipotizzabile. Di conseguenza, l'esigenza di proteggere la popolazione è tornata in primo piano. Non solo la guerra in Ucraina, ma anche altri conflitti (p. es. in Medio Oriente) dimostrano chiaramente che la popolazione civile può essere massicciamente colpita, sia dai combattimenti sul terreno che dagli attacchi con missili da crociera, missili balistici o droni.

I circa 370 000 rifugi pubblici e privati presenti in Svizzera offrono una protezione efficace contro attacchi di questo tipo. Essi garantiscono la protezione fisica e quindi la sopravvivenza delle persone. Non esiste un'alternativa altrettanto efficace ed economica a questa infrastruttura di protezione. In caso di conflitto armato, i rifugi contribuiscono a ridurre il numero di vittime e feriti e quindi ad alleggerire il carico sul settore sanitario, già fortemente sollecitato. Grazie alle uscite d'emergenza e ai cunicoli d'evasione, anche il numero di soccorritori necessari dopo un attacco che ha distrutto edifici è inferiore. Gli organi di condotta e le forze d'intervento della protezione civile sono protetti da circa 1000 impianti di protezione.

Già prima dello scoppio della guerra in Ucraina, un gruppo di lavoro composto da specialisti della Confederazione e dei cantoni aveva iniziato a elaborare parametri strategici e un concetto per le costruzioni di protezione. L'obiettivo era definire l'orientamento strategico e il quadro di riferimento per l'ulteriore sviluppo delle costruzioni di protezione nei prossimi

decenni. Sulla base delle esperienze maturate durante la guerra in Ucraina, il concetto è stato ampliato, fino a diventare una «strategia quadro per le costruzioni di protezione». Le priorità di questa strategia sono, da un lato, la salvaguardia del valore delle costruzioni esistenti e, dall'altro, il completamento del sistema di protezione esistente con strutture di protezione alternative.

### La revisione dell'OPCi garantisce la salvaguardia del valore

Per continuare a garantire l'effetto protettivo delle costruzioni di protezione, è fondamentale salvaguardare il loro valore. Rinunciarvi metterebbe a rischio l'intera infrastruttura di protezione e, come dimostra l'esperienza, porterebbe a un aumento significativo delle vittime e dei costi. Alla luce dell'attuale contesto della politica di sicurezza, ciò sarebbe irresponsabile.

Un passo importante per la salvaguardia del valore è stata la revisione dell'ordinanza sulla protezione civile (OPCi), approvata dal Consiglio federale nell'ottobre 2025, che introduce modifiche alle disposizioni relative alle costruzioni di protezione. Per quanto riguarda i rifugi, le principali misure previste sono le seguenti:

- Sostituzione e rimodernamento dei componenti: nei rifugi con più 40 anni di età è necessario sostituire i componenti (in particolare gli apparecchi di ventilazione e i filtri di protezione) e l'equipaggiamento (letti e latrine a secco). La procedura è la seguente: se in occasione del controllo periodico dei rifugi (previsto almeno ogni 10 anni), si constata che un rifugio ha 40 anni o più, i componenti e l'equipaggiamento devono essere sostituiti entro cinque anni. La pianificazione e l'esecuzione dei rimodernamenti spettano al cantone. I rimodernamenti sono finanziati dal fondo dei contributi sostitutivi del cantone.
- Estensione dell'obbligo di costruire rifugi e di versare contributi sostitutivi: ampliamenti, sopraelevazioni, ristrutturazioni o cambiamenti di destinazione saranno ora soggetti all'obbligo di costruire rifugi o di versare un contributo sostitutivo. Inoltre, nei comuni e nelle zone di valutazione in cui non sono



Il principio rimane invariato: ogni abitante deve disporre di un posto protetto nelle vicinanze del suo domicilio.

disponibili posti protetti sufficienti, potrà essere ordinata la costruzione di rifugi anche in edifici residenziali con meno di 38 locali.

- Aumento del contributo sostitutivo: a causa dei maggiori costi attuali e del rincaro, il contributo sostitutivo sarà aumentato a 1400 CHF per posto protetto (non costruito). I cantoni utilizzano questi contributi per finanziare la costruzione di rifugi pubblici e la salvaguardia del valore dei rifugi privati e pubblici.

Anche per quanto riguarda gli impianti di protezione destinati agli organi di condotta e alla protezione civile (posti di comando e impianti d'apprestamento) è prioritario salvaguardare il loro valore. Gli impianti che hanno più di 40 anni e che sono ancora necessari devono essere rimodernati. I cantoni sono tenuti a elaborare una pianificazione del fabbisogno basata sulle proprie condizioni strutturali e organizzative. Gli impianti di protezione in esubero devono essere riconvertiti per usi vicini alla protezione civile, ad esempio in rifugi pubblici o rifugi per beni culturali.

### Maggiore protezione per la popolazione mobile

Nonostante la maggiore mobilità dei pendolari, la protezione nel luogo di residenza rimane prioritaria. La popolazione trascorre già in tempo di pace la maggior parte del tempo (lavoro e tempo libero) nel luogo di residenza. Ciò vale ancora di più in caso di conflitto armato. Rimane pertanto confermato il principio della protezione collettiva secondo cui «ogni abitante deve disporre di un posto protetto vicino al proprio domicilio». Ciononostante, oltre ai rifugi regolari nel luogo di residenza, occorre proteggere anche le persone che durante un conflitto armato continuano ad essere mobili e a fare i pendolari. Le cosiddette strutture di protezione alternative devono offrire una protezione minima e temporanea a chi non si trova nelle vicinanze del suo luogo di residenza e non può recarsi nel rifugio assegnato, soprattutto nelle grandi città e nei centri urbani con un elevato numero di pendolari. Mentre i rifugi tradizionali offrono una protezione completa contro gli effetti delle armi convenzionali e delle armi NBC, le strutture di protezione alternative proteggono solo contro le armi convenzionali, come schegge, macerie e onde d'urto.

L'UFPP sta elaborando uno studio preliminare per lo sviluppo di queste strutture di protezione alternative, nel quale vengono chiariti gli aspetti relativi agli effetti delle armi, al grado di protezione garantito, alle possibilità di protezione e alle varianti di realizzazione.

Due opuscoli sui rifugi  
Gli opuscoli «Il rifugio» (per rifugi fino a 200 posti protetti) e «Grandi rifugi» (per rifugi con più di 200 posti protetti), pubblicati rispettivamente nel 2023 e nel 2024, offrono una panoramica ricca di illustrazioni e animazioni. Forniscono informazioni sui seguenti temi: obbligo di costruire rifugi, scopo e funzione protettiva, struttura ed equipaggiamento, manutenzione, utilizzo in tempo di pace e preparazione dei rifugi in caso di pericolo. Gli opuscoli sono rivolti in particolare ai proprietari privati, ai comuni e alle istituzioni che possiedono rifugi.

Gli opuscoli si trovano sul sito dell'UFPP: Rifugi per la popolazione ([www.babs.admin.ch/it/rifugio](http://www.babs.admin.ch/it/rifugio)).

Daniel Jordi

Affermazione	Constatazione	Conseguenza
La popolazione deve poter contare su un'infrastruttura di protezione in caso di conflitto armato.	I rifugi costituiscono il presupposto essenziale per garantire la protezione della popolazione. Continua a valere il principio secondo cui «ogni abitante deve disporre di un posto protetto nelle vicinanze del suo domicilio».	L'obbligo di costruire rifugi e il piano d'attribuzione vengono mantenuti. La salvaguardia del valore dei rifugi esistenti deve essere garantita anche nei prossimi decenni.
Negli ultimi decenni, la mobilità della popolazione è aumentata e la distanza tra il luogo di residenza e il luogo di lavoro si è ampliata.	Le persone che, durante un conflitto armato, continuano ad essere mobili e a fare i pendolari, devono essere temporaneamente protette anche nel luogo in cui si trovano.	È necessario creare ulteriori <i>strutture di protezione alternative</i> , soprattutto nelle grandi città e nei centri urbani.

# «Non siamo più un semplice complemento, ma un pilastro fondamentale del dispositivo di sicurezza.»

**La presidente della FSPC Isabelle Chappuis rivendica con fermezza lo stesso trattamento riservato all'esercito: equipaggiamento adeguato, apporto di nuovi militi e formazione di qualità. Nell'intervista prende posizione su temi attuali e sfide future.**

## **Isabelle Chappuis, dopo quasi un anno in carica come presidente della FSPC: quali sono le sue impressioni?**

È stato un anno intenso che ha rafforzato le mie convinzioni. Ciò che più mi ha colpito è stata la motivazione delle persone sul campo. Sia durante il mio impiego nell'ORPC Jura-Nord Vaudois, sia durante la mia visita a Blatten dopo le devastanti inondazioni, sia durante i meeting in tutta la Svizzera, ho incontrato persone pronte ad agire e capaci di coordinarsi in situazioni di crisi, quando la collaborazione dei servizi di sicurezza è fondamentale. Questo mi rende fiera di essere presidente di questa federazione.

Al contempo, ho constatato l'ampio divario tra le prestazioni attuali della protezione civile e quelle che sarebbero necessarie se la situazione dovesse inasprirsi. Per ora il sistema regge, ma se la crisi dovesse acuirsi - e tutto lascia presagire che sarà così - serviranno più mezzi.

## **Lei rivendica con fermezza che alla protezione venga garantito lo stesso trattamento riservato all'esercito: equipaggiamento adeguato, apporto di nuovi militi e formazione di qualità. A che punto siamo con l'attuazione? Iniziamo dall'apporto di nuovi militi...**

Per quanto riguarda gli effettivi, la situazione è critica. La Strategia 2015+ e la revisione totale della LPPC, entrata in vigore nel 2021, prevedevano un effettivo regolamentare di 72 000 persone soggette all'obbligo di prestare servizio nella protezione civile. All'inizio del 2024 erano ancora circa 60 000. Se non si interviene, si rischia di scendere a 50 000 entro il 2030.

Le cause sono note: la riduzione dell'obbligo di prestare servizio da 20 a 14 anni e l'idoneità differenziata al reclutamento. La buona notizia è che la revisione di legge che consente di impiegare militi del servizio civile nella protezione civile è sulla buona strada. La Commissione della politica di sicurezza (CPS) ha approvato all'unanimità il progetto di legge. Si tratta di un primo passo, ma a lungo termine sarà necessaria una riforma radicale dell'intero sistema di servizio obbligatorio.

## **E per quanto riguarda l'equipaggiamento?**

Le minacce continuano a evolversi e l'equipaggiamento deve tenere il passo. Per decenni abbiamo beneficiato e approfittato dei cosiddetti «dividendi della pace». Oggi gli scenari di minaccia sono cambiati: conflitti ibridi, cyberattacchi, blackout e catastrofi climatiche sempre più intense. Alla luce di queste sfide, i requisiti per l'equipaggiamento non sono più gli stessi. Servono mezzi di comunicazione moderni e capacità adeguate ai nuovi rischi.

È inaccettabile che l'esercito punti al massimo livello di efficienza mentre la protezione civile debba accontentarsi di meno. Se vogliamo parlare seriamente di protezione della popolazione, la protezione civile deve raggiungere gli stessi standard dell'esercito.

## **E la formazione?**

La formazione è fondamentale per garantire la prontezza d'intervento. La nuova certificazione per gli ufficiali della protezione civile, avviata all'inizio del 2026 da Swiss Leaders, rappresenta un passo avanti. Leadership, gestione dei conflitti e comunicazione sono competenze decisive in situazioni di crisi. Tuttavia, la formazione richiede tempo e denaro. Implica anche che i datori di lavoro concedano congedi ai propri collaboratori. Serve maggiore comprensione e sostegno da parte di tutti. Le catastrofi non rispettano calendari. Dobbiamo puntare sulla qualità della formazione e sulla trasmissibilità delle competenze acquisite. Un ufficiale della protezione civile che sviluppa capacità di leadership, di gestione delle crisi e di coordinamento del team, acquisisce competenze preziose anche nella vita professionale. I datori di lavoro devono esserne pienamente consapevoli.

## **Nel suo discorso inaugurale nella sala del Consiglio nazionale ha parlato di tempi di profonda instabilità. Purtroppo, nell'ultimo anno il mondo non è diventato affatto più stabile...**

Basta aprire un giornale, cartaceo o digitale, per rendersene conto: ciò che davamo per scontato non lo è più. Tutto vacilla: la sicurezza, la stabilità economica, il multilateralismo.



Intervista a Isabelle Chappuis, presidente della FSPC, in carica da un anno.

E la guerra ha cambiato volto. Oggi parliamo di minacce ibride: cyberattacchi, sabotaggi, droni su infrastrutture critiche e operazioni di guerra cognitiva. L'esercito considera il conflitto ibrido come lo scenario più probabile. In tali casi, l'esercito interverrebbe però solo in maniera sussidiaria. La responsabilità principale spetta ai servizi di sicurezza cantonali, di cui la protezione civile fa parte. Noi siamo in prima linea. Non siamo più un semplice complemento del dispositivo di sicurezza, ma un pilastro centrale: il volto umano della resilienza nazionale.

## **D'altra parte, le tensioni geopolitiche e le loro conseguenze, insieme alle catastrofi naturali, hanno evidenziato il ruolo cruciale della protezione civile come pilastro della sicurezza nazionale.**

Absolutamente. L'alluvione della Vallemaggia nel giugno 2024 e la frana di Blatten hanno dimostrato di cosa è capace la protezione civile: dall'evacuazione all'aiuto immediato, fino alla ricostruzione. Dietro ogni milite della protezione civile c'è una persona pronta a dare il massimo in caso d'emergenza. Si percepisce una crescente consapevolezza che la sicurezza non significa solo difesa, ma anche protezione. Nella sua Strategia di sicurezza 2025, il Consiglio federale afferma chiaramente che il sistema di protezione della popolazione deve essere pronto in caso di conflitti ibridi e armati. Si tratta di un riconoscimento della nostra importanza.

## **Secondo lei, qual è l'immagine che la popolazione ha della protezione civile?**

A essere sincera, credo che la protezione civile sia ancora troppo poco conosciuta. Tutti sanno chi sono i pompieri, la polizia e il servizio sanitario, mentre la protezione civile

lavora spesso all'ombra. Questo è al tempo stesso il suo punto forte e il suo limite: opera senza dare nell'occhio, ma proprio per questo molti non sanno quello che fa. A differenza dell'esercito, gestito a livello centrale e dotato di un'immagine visiva forte e uniforme, la protezione civile è radicata nelle regioni. Questo è un vantaggio sul piano operativo, ma uno svantaggio dal punto di vista della comunicazione. Per questo stiamo sviluppando una strategia di comunicazione comune con l'esercito. La sicurezza significa difesa e protezione, due facce della stessa medaglia. Comunicare insieme rafforza la visibilità della protezione civile e la consapevolezza che l'una non può esistere senza l'altra. Questo è essenziale per garantire gli effettivi e per far comprendere meglio alla popolazione il ruolo centrale della protezione civile nel sistema di sicurezza.

### **Cosa ha messo in cima alla sua lista delle priorità?**

Seguire da vicino le revisioni di legge e garantire che gli interessi della protezione civile e dei suoi membri siano adeguatamente considerati. Le modifiche a breve termine sono importanti, ma dobbiamo tenere d'occhio anche la riforma del sistema a lungo termine. Dobbiamo inoltre rivendicare con fermezza lo stesso trattamento riservato all'esercito: equipaggiamento adeguato, apporto di nuovi militi e formazione di qualità. Non avremo mai gli stessi budget dell'esercito, né è nostra intenzione ottenerli. Ma anche la protezione civile deve essere riconosciuta come pilastro della sicurezza ed essere trattata alla stregua dell'esercito. Questo richiede un riconosci-

mento istituzionale e politico, nonché un sostegno finanziario commisurato ai nostri compiti.

In definitiva, si tratta di far sentire la nostra voce a Berna. In qualità di membro della Commissione della politica di sicurezza e presidente della FSPC, ho la possibilità di costruire ponti, una responsabilità che assumo con grande serietà.

### **Quali altre priorità ha in agenda?**

La preparazione alle minacce ibride: una priorità che va oltre il classico aiuto in caso di catastrofe. Penso alla resilienza informatica, alla protezione delle infrastrutture critiche e alla collaborazione con l'esercito in nuovi scenari.

Sono fermamente convinta che cittadini protetti significhi, prima di tutto, cittadini ben informati. Mi sto adoperando per la realizzazione di un volantino destinato a ogni nucleo familiare, con indicazioni su come reagire in caso di crisi e come prepararsi in vista di un conflitto. L'obiettivo non è spaventare, ma rafforzare la responsabilità individuale. Un cittadino che sa cosa deve fare rimane calmo e non ostacola il lavoro dei servizi di sicurezza e soccorso. Il volantino sarà cartaceo, perché in caso di blackout i dati digitali spariscono, senza contare il divario digitale che potrebbe escludere una parte della popolazione.

### **Cerca attivamente la collaborazione con altre organizzazioni di pronto intervento?**

Certamente. La protezione della popolazione è un sistema integrato che comprende pompieri, polizia, servizio sanitario e protezione civile. Solo lavorando insieme possiamo es-

sere davvero efficaci. La collaborazione deve funzionare a tutti i livelli. Quello che desidero è una maggiore comprensione reciproca. La protezione civile garantisce interventi, logistica e supporto di lunga durata, completando in modo eccellente le organizzazioni di primo intervento.

### **Il rapporto tra la FSPC e i cantoni è migliorabile - come intende affrontare questa problematica?**

Attraverso il dialogo e la presenza costante. I cantoni hanno la responsabilità principale della protezione civile: questa è la realtà federale. Ma proprio per questo la FSPC è fondamentale: funge da piattaforma di scambio tra i cantoni ed è la nostra voce nei confronti della Confederazione. Capisco che ci siano esigenze e priorità diverse. Il mio obiettivo è dimostrare che la federazione non lavora contro i cantoni, ma per loro. Siamo il loro portavoce a livello nazionale. Questo richiede fiducia, e la fiducia si costruisce ascoltando e ottenendo risultati concreti.

### **A suo avviso, quale dovrebbe essere il prossimo passo della federazione?**

La federazione ha una vera dimensione nazionale, perché supera i confini cantonali e le barriere linguistiche. Dobbiamo sfruttare ancora meglio questo punto di forza: condividere conoscenze, unire risorse e imparare gli uni dagli altri.

Sono una persona che ascolta. Nel mio lavoro confluiscono esperienze acquisite sul campo, proposte e richieste, perché il futuro della protezione civile lo possiamo costruire solo insieme.

Convegno del 12 maggio 2026 ad Olten

## Rafforzare la sicurezza – promuovere la resilienza

**I requisiti della protezione della popolazione stanno cambiando rapidamente: nuove minacce, crescenti pressioni psicologiche e scenari complessi richiedono organizzazioni e persone capaci di operare in modo resiliente, interconnesso e lungimirante.**

Il convegno della FSPC, incentrato sul tema «Sicurezza – resilienza organizzativa e individuale», offrirà un programma di grande attualità e orientato alla pratica. Relatori di spicco provenienti dall'amministrazione, dalle organizzazioni d'intervento, dalla psicologia e dalle autorità di sicurezza, illustreranno le sfide da diverse prospettive. Il programma inizierà con una relazione del Servizio delle attività informative della Confederazione sull'attuale situazione di minaccia in Svizzera, seguita dagli ultimi sviluppi dell'UFPP e da approfondimenti sul lavoro del servizio di disinnesco di Zurigo. Nel pomeriggio, il focus sarà

posto sulla resilienza individuale: gli specialisti Care del Canton Zurigo spiegheranno come affrontare le emergenze psicosociali, un tema di crescente importanza negli interventi. Un coinvolgente resoconto pratico della frana di Blatten mostrerà come la teoria si applica alla gestione concreta dell'evento.

Un momento particolare sarà inoltre la premiazione del o della «Milite della protezione civile dell'anno 2026», in riconoscimento dell'impegno e dei servizi prestati per la protezione della popolazione.

Il convegno 2026 non offrirà solo conoscenze di prima mano, ma anche spazi per scambi-

arsi esperienze, stringere rapporti e confrontarsi. Un appuntamento imperdibile per tutti coloro che vogliono non solo pianificare la sicurezza, ma anche rafforzarne la resilienza.

## AGENDA

- **Venerdì 27 marzo 2026**  
Assemblea generale a Sion
- **Martedì 31 marzo 2026**  
5. Conferenza dei comandanti a Lugano
- **Martedì 12 maggio 2026**  
Convegno a Olten
- **Martedì 3 novembre 2026**  
6. Conferenza dei comandanti a Berna

# La protection de la population et l'armée à l'honneur

**Lors de la dernière édition de la Foire du Valais à Martigny du 26 septembre au 5 octobre dernier, les moyens de la protection de la population et de l'armée ont été mis en valeur afin que le public puisse découvrir celles et ceux qui les protègent, ainsi que les moyens en matériel et en véhicules dont ils disposent. Un stand de la garde pontificale était également présent.**

Dans une halle séparée, le public était sensibilisé à la préparation personnelle en cas de pénurie ou en cas de besoin d'évacuation. Avoir chez soi les provisions, des bouteilles d'eau, de quoi s'éclairer et cuisiner au gaz, par exemple... bref, le nécessaire en cas de coup dur, comme une longue panne d'électricité ou l'eau du réseau rendue impropre à la consommation. Un sac à dos était également présenté avec des affaires nécessaires à y placer afin de rapidement pouvoir quitter son domicile avec les effets pour tenir quelques jours, ses papiers d'identité, ses éventuels médicaments et de l'argent liquide. Les points de rencontre d'urgence avaient également leur place dans l'exposition.

## La gestion de crise

Le vendredi 3 octobre, une très intéressante table ronde sur la gestion de crise a été proposée en marge de la Foire du Valais. Cette dernière était organisée par le Service de la sécurité civile et militaire du Canton du Valais. Monsieur le Conseiller d'État Stéphane Ganzer a ouvert la conférence, en tant que chef du département de la sécurité, des institutions et du sport. Madame Marie-Claude Noth-Ecoeur, cheffe du Service de la sécurité civile et militaire VS a ensuite pris la parole et a mentionné les défis auxquels le Valais était confronté en matière de protection de la population. S'en sont suivies les allocutions de M. Laurent Léger, adjoint et remplaçant du chef de service de l'industrie, du commerce et du travail, sur le thème méconnu de l'approvisionnement économique. Monsieur Guillaume

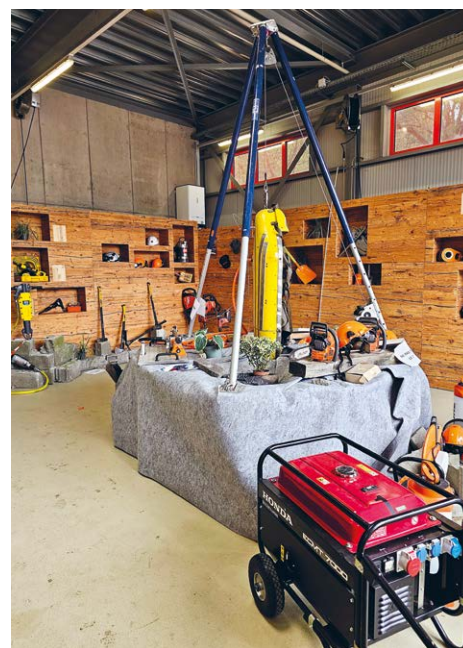
Favre-Bulle, en fonction depuis quelques mois en tant que chef de service des dangers naturels a expliqué à quel point le monitoring (surveillance) de plusieurs sites en Valais était important. Le cas de Blatten, surveillé de cette façon a permis d'éviter le pire avec le déclenchement de l'évacuation des habitants à temps. Puis, M. Javier Garcia, Collaborateur scientifique de l'Energie et des Forces hydrauliques a insisté sur la sécurité des barrages dans le canton et des plans d'évacuation prévus.

En deuxième partie, la table ronde insistait sur la bonne préparation à l'échelon communal/régional, cantonal et fédéral. Monsieur Laurent Ruchat pour l'OFPP, Monsieur le Conseiller d'État pour la politique, Mme Marie-Claude Noth Ecoeur pour la partie des tâches cantonales et M. Louis-Ernest Sidoli, chef de l'état-major d'Entremont et directeur opérationnel du Val de Bagnes pour les compétences communales et régionales en cas de crise. Le fédéralisme exige que chaque entité, communes et canton prennent leurs responsabilités. La Confédération, par l'OFPP, ayant des tâches de formation, de soutien et de coordination en cas d'engagement intercantonal. En final, il a été relevé que le Valais avait connu en 1946 un fort séisme et que l'occurrence était de 80 ans. Cela signifie qu'aujourd'hui, le risque est à nouveau présent. Quelle serait la magnitude? Combien y aurait-il de victimes? Et les dégâts? Il a été relevé de l'importance que la population se prépare à ce genre de menaces, mais que cette dernière oublie vite

si elle n'est pas directement confrontée au risque.

Pour terminer, Madame Noth-Ecoeur a clos l'événement en soulignant son soutien à la chaîne de la protection de la population.

La FSPC remercie Mme Marie-Claude Noth Ecoeur d'avoir invité Frédéric Voirol en tant que membre du comité directeur de notre fédération. Il est important pour nous de garder le contact avec la base et d'échanger avec la protection civile et les partenaires de la protection de la population et de l'armée.



Une partie de l'exposition destinée au public de la foire. Ici, le matériel de l'appui technique.



La table ronde portant sur la gestion de crise. Compétences entre communes, état et Confédération au cœur du débat.



De gauche à droite : Marie-Claude Noth Ecoeur, Cheffe de service du SSCM VS, Frédéric Voirol, membre du comité directeur FSPC et le col Léonard Biaggi, commandant de la protection civile du Valais.



In Andelfingen steht die landesweit erste Flutungsanlage für den Bevölkerungsschutz dieser Art. Am 13. Juni dieses Jahres wird sie der Öffentlichkeit präsentiert.

## Flutungsanlage im Ausbildungszentrum Andelfingen

# Training für den Ernstfall Hochwasser

**Hochwasser kommen oft überraschend. Um die Einsatzkräfte im Umgang damit zu schulen, steht in Andelfingen seit Kurzem die schweizweit erste Flutungsanlage für den Bevölkerungsschutz dieser Art.**

Im Ausbildungszentrum Andelfingen (AZA) herrscht das ganze Jahr über Betrieb: Mehr als 30 000 Kurstage werden hier jährlich durchgeführt. Feuerwehren trainieren auf den Brandanlagen, Einsatzkräfte der Polizei bilden im Ordnungsdienst aus und Angehörige des Zivilschutzes aus dem Kanton Zürich werden für ihre künftigen Aufgaben in den Zivilschutzorganisationen aus- und weitergebildet. Darüber hinaus ist das AZA bei Dritten beliebt – für Veranstaltungen, Mittagessen im hauseigenen Restaurant oder Übernachtungen in den Unterkünften. Den Institutionen ist es wichtig, sich für die Zukunft zu rüsten und zu investieren. Bald folgen zwei neue Brandhäuser mit darunterliegendem Brandkeller. Doch nicht nur das Element Feuer spielt beim AZA eine grosse Rolle, sondern auch das Wasser. Im vergangenen Frühjahr fand die offizielle Nutzerübergabe der Flutungsanlage statt: Ein rund 23 Meter hoher Turm, der verschiedenste Szenarien rund um Hochwasser simulieren kann. Laien mögen sich wohl kaum vorstellen, dass in diesem Turm aus Beton 350 000 Liter Wasser aufgestaut sind. Sobald die Schleusen geöffnet werden,

kann die Anlage innert Kürze geflutet werden. Gesteuert via Tablet, kann der Operator vom Trockenen aus verschiedenste Situationen simulieren: Vom leichten, langanhaltenden Regen, bis hin zum Sommergewitter mit grossem Unwetter- und Zerstörungspotenzial.

### Den Bevölkerungsschutz an solche Einsatzlagen heranführen

Hochwasser sind ein Naturereignis, mit welchem sich die Schweizer Einsatzkräfte vermehrt auseinandersetzen müssen. Beispielsweise als im Juli 2021 starke Regenfälle dazu führten, dass der Dorfbach in Schleithelm, der normalerweise ruhig durch das Dorf fliesst, innerhalb kurzer Zeit zu einem reisenden Strom anschwellte und grosse Schäden verursachte. In Andelfingen will man den Bevölkerungsschutz an solche Einsatzlagen heranführen. Klassische Trainingsszenarien sind das Fernhalten und Ableiten von Wassermassen. Das Wasser fliesst über eine Tiefgaragenrampe oder über die Lichtschachtabdeckungen der Kellergebäude in die Räume. Diese simulieren reale Situationen: Von einem Auto über eine Waschmaschine bis hin zu

einem Heizungskeller mit Öltank. Die Einsatzkräfte lernen dort, korrekt damit umzugehen. Genau dafür wurde die Anlage gebaut. Im Falle eines Einsatzes kommt der Zivilschutz zum Zug, sobald die Feuerwehr Verstärkung benötigt und Unterstützung anfordert. In einer ersten Phase, wenn die Regenfälle langandauernd und anhaltend sind, liegt der Fokus beim Umleiten der Wassermassen. Der Zivilschutz startet beispielsweise mit der Sandsackproduktion und baut mit den herkömmlichen Paletten eine Schutzverbauung. «Die Angehörigen des Zivilschutzes lernen so die Stärke des Wassers kennen, wenn sie beispielsweise Verbauungen erstellen müssen», sagt Thomas Benz, Chef Einsatz beim Zivilschutz des Kantons Zürich. Offen ist die Anlage für die Partner des Bevölkerungsschutzes – auch ausserhalb des Kantons Zürich. Interessierte können sich bei der Zentrumsleitung via [aza@amz.zh.ch](mailto:aza@amz.zh.ch) melden und Kurse ab 2027 aufgleisen.

Am Samstag, 13. Juni 2026, präsentiert sich die Flutungsanlage im Ausbildungszentrum Andelfingen der Öffentlichkeit. Zwischen 10 und 16 Uhr präsentieren Polizei, Feuerwehr und Zivilschutz jeweils stündlich ihren Umgang mit Hochwasser in Live-Demonstrationen. Weitere Infos: [zh.ch/aza](http://zh.ch/aza)

# Die Logistik als besondere Herausforderung

**Das Lauberhornrennen stellt jedes Jahr hohe Anforderungen an Logistik, Koordination und Einsatz verschiedener Organisationen. Neben dem OK sind insbesondere Zivilschutz, Militär sowie diverse Hilfskräfte und Firmen beteiligt. Ihre Zusammenarbeit ermöglicht erst einen reibungslosen Ablauf der Rennen. Für den Zivilschutz waren heuer bis zu 220 Mann im Einsatz. Geleitet hat diesen unter anderem Mario Ritschard vom Zivilschutz Interlaken-Oberhasli.**

Während der Aufbauphase und in der Rennwoche selbst sind deutlich mehr Angehörige des Zivilschutzes (AdZS) im Einsatz als während des Abbaus. Die Einsatzkräfte werden in zahlreichen Bereichen eingesetzt, darunter Piste, Zielraum, Weltcup-Dorf, Güterbahnhof, Küche und Kommandoposten. Canadian Corner, Swiss Lounge, Gold Card Girmschbiel, Gold Card Ziel, Home of Legends Lounge und Tribünen werden vom Zivilschutz und dem Militär erbaut. Die Bauteile dazu werden teilweise schon Wochen oder Monate vor Beginn der Arbeiten nach Wengen gebracht. Zwei Personen sind fest im Zielkiosk eingeteilt und stellen sicher, dass die Versorgung mit Znüni und Zvieri gewährleistet ist. Grundsätzlich erledigen die Zivilschützer nur Arbeiten, die einen Ausbildungszweck er-

**«Wir tragen dieselbe Uniform und arbeiten für das gleiche Ziel.»**

Mario Ritschard, Einsatzleiter

füllen; Tätigkeiten ohne solchen Zweck – wie etwa das Aufsammeln von Abfall – sind nicht erlaubt.

## **Wertschätzung für die Arbeit des Zivilschutzes ist gross**

«Die Arbeit des Zivilschutzes an diesem Anlass von internationalem Interesse erfährt von allen Seiten eine enorme Wertschätzung», sagt Mario Ritschard. Er fungierte dieses Jahres als Einsatzleiter bei den Lauberhornrennen. Es erfülle ihn mit Stolz, wenn man in seiner Funktion eine solch enorme Dankbarkeit für den Einsatz spüre, und zwar von OK, Politik, Besuchern, Rennfahrern und sogar von der obersten Armeeführung. Der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Zivilschutzorganisationen und der Armee kann er denn auch nur ein Kränzchen winden: «Das hat reibungslos funktioniert!»

Die Logistik stellt eine besondere Herausforderung dar. Viele Einrichtungen und Materialien werden nach dem Rennen direkt weiter nach Crans-Montana oder Kitzbühel transportiert. Der Abtransport erfolgt entweder per Helikopter oder mit dem Güterzug nach Lauterbrunnen. Dies sind die einzigen



Elementar und schweisstreibend: Schneeräumung im Bereich Hundschopf und Minschkante.

Möglichkeiten, Material nach Wengen und an die benötigten Arbeitsplätze zu bringen. Dort werden die Güter entweder von den jeweiligen Firmen abgeholt oder vom Militär weiter auf den Flugplatz Interlaken gebracht. Gleichzeitig muss das Tagesgeschäft in Wengen weiterlaufen, weshalb der Güterzug nie vollständig nur mit Material des Lauberhornrennens beladen werden kann. Regelmässig müssen auch Waren für die Dorfbevölkerung und sämtliche Hotellerie und Geschäfte transportiert werden. Fahrzeuge des Zivilschutzes und des Militärs gelangen ebenfalls per Güterzug nach Wengen. Güter, die nicht sofort nach Lauterbrunnen transportiert werden müssen, werden auf einem Abstellplatz zwischengelagert und klar beschriftet. So lässt sich festhalten, bis wann sie spätestens abgeführt werden müssen, was die Priorisierung erheblich erleichtert.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Zivilschutz, Militär, Hilfskräften und beteiligten Firmen wird durch regelmässige Rapporte mit dem OK und der Einsatzleitung unterstützt. Diese führt mit dem Kommando jeweils interne Rapporte. Diese Besprechungen dienen der Koordination, der Sicherheit und der effizienten Planung der täglichen Abläufe.

## **Mit 220 Mann im Einsatz**

Aus der Sicht von Mario Ritschard ist der Einsatz am Lauberhorn näher an einem Ernstfall als ein regulärer WK. «Wir hatten am Lauberhorn bis zu 220 Mann im Einsatz – diese Zahlen haben wir im WK nie», erzählt er. Daher sei er in der Rolle als Einsatzleiter deutlich mehr gefordert und müsse sich auf die Offiziere und Unteroffiziere «zu zweihundert Prozent» verlassen können. Schliesslich könne er nicht, wie bei einem WK, immer und

überall persönlich auf jede Situation Einfluss nehmen. «An einem WK sieht man mich mehr an vorderster Front, bei der Mannschaft. Beim Einsatz Lauberhorn bin ich viel mehr im Background am Koordinieren, damit für die Mannschaft an der Front und für den Auftraggeber möglichst alles reibungslos läuft.» Aufgrund der Anzahl AdZS im Einsatz besteht er auf eine lückenlose Einhaltung der Führungsstruktur und Befehlskette. Was den Teamgeist betrifft, kommt er ins Schwärmen: «Es spielt absolut keine Rolle, wer von wo ist. Wir tragen dieselbe Uniform und arbeiten für das gleiche Ziel.» Interne und externe AdZS, die am Lauberhorn regelmässig zum Einsatz kommen, freuen sich laut

### «Am Lauberhorn bin ich viel mehr im Background am Koordinieren als sonst.»

Mario Ritschard, Einsatzleiter

Ritschard immer, ihre «Lauberhorn-Buddys» zu sehen. Neulinge am Event würden jeweils umgehend aufgenommen und integriert. Der Einsatzleiter: «Ich wünschte, der Zusammenhalt und Teamgeist wäre immer wie am Lauberhorn.»



Mario Ritschard, Einsatzleiter am diesjährigen Lauberhornrennen.

Für die Verpflegung der Einsatzkräfte stehen diverse Stationen zur Verfügung, an denen Zivilschutz und Militär mittags essen können. Das Essen wird im Hangar auf dem Flugplatz in Interlaken gekocht und mit dem Zug nach Wengen gebracht. Es wird in Wärmebehältern transportiert, damit die Einsatzkräfte eine warme Mahlzeit geniessen können. Der Zivilschutz arbeitet in der Küche eng mit dem Militär zusammen. Frühstück und Abendessen werden in den jeweiligen Unterkünften eingenommen. Trotz der grossen logistischen Herausforderungen und der

Vielzahl an beteiligten Organisationen gelingt es jedes Jahr, den Betrieb in Wengen aufrechtzuerhalten und gleichzeitig das Lauberhornrennen erfolgreich durchzuführen. Aber es sei klar, unterstreicht der Einsatzleiter: «Ohne Zivilschutz und Armee könnte der Anlass in seiner jetzigen Form nicht aufgebaut werden.»

### Oft fehlt das Verständnis der Arbeitgeber

Mario Ritschard betont dies auch deshalb, weil viele Arbeitgeber für einen Einsatz zugunsten der Internationalen Lauberhornrennen «kein Verständnis» zeigen. Dieser wird durch das BABS verfügt, dessen Vorgaben erfüllt werden müssen. Der Kampf mit den Beständen macht es trotz Bundesebene des Einsatzes nicht einfacher, kantonale oder interkantonale ZSOs zur Unterstützung zu gewinnen. Unter dem Strich bleibt bei Mario Ritschard aber stets die Vorfreude auf die gesamte Herausforderung, an der er jeweils «persönlich wachsen» könne.

Sara Jorns

Den vollständigen Bericht und das Interview mit Mario Ritschard lesen Sie auf der Website: [zsio.ch](http://zsio.ch)

## Stabsrapport 2026 der ZSO aargauSüd

# Weichenstellung für die kommenden Jahre

Die ZSO aargauSüd führte am 23. Februar den Stabsrapport 2026 durch und stellte dabei wichtige inhaltliche Weichen für die kommenden Jahre.

Neben Kommandant Gregor Müller und dem stellvertretenden Kommandanten Tobias Kehrer nahmen die Leiter der Fachbereiche und Angi Suter, Zivilschutzstellenleiterin, am Rapport teil. Ebenfalls anwesend war Major Markus Berger, der ab April 2026 das Kommando von Gregor Müller übernehmen wird. Markus Berger war bisher Ausbildungschef, Fachspezialist Einsatz und Planung sowie als Kompaniekommandant in verschiedenen Zivilschutzorganisationen tätig. Auch Leutnant Andreas Frey, derzeit Stabschef RFO aargauSüd, nahm am Rapport teil. Er wird künftig Stellvertreter der Kommandant der ZSO aargauSüd und übernimmt somit die Aufgaben von Tobias Kehrer.

Zu Beginn des Anlasses fand eine kurze Vorstellungsrunde statt, in der sich das Kommando und die Leiter der Fachbereiche kennenlernten. Das neue Kommando und die bestehenden Leiter der Fachbereiche werden künftig intensiv zusammenarbeiten und die reibungslose Weiterführung der ZSO

aargauSüd ermöglichen. Danach ging der Rapport in den sachlichen Teil über. Nach einem Rückblick auf die Highlights des Jahres 2025 und einer Reflexion der WKs SRK, TH und FU stand die Abgabe und Erarbeitung der Grobkonzepte 2027 im Zen-

trum. Zudem erfolgte eine Absprache zum Rapport und zur Kaderplanung. Im weiteren Verlauf wurden die erarbeiteten Dokumente, zusätzliche Anträge sowie allfällige Änderungen des Budgets vorgestellt und besprochen. Ein weiterer Schwerpunkt lag am Nachmittag auf der Fertigstellung des Grobkonzepts 2027 sowie auf der Vorbereitung der kommenden Anlässe in diesem Jahr.



Am Stabsrapport fand ein intensiver Austausch statt. Rechts hinten der scheidende Kommandant Gregor Müller.



## SZSV-Laptop-Rucksack

### Der SZSV-Laptop-Rucksack

Der Rucksack ist aus strapazierfähigem 900D GRS-recyceltem Polyester gefertigt und bietet alle notwendigen Funktionen. Er verfügt über ein gepolstertes Laptopfach für einen 15,6"-Laptop, ein zusätzliches Fach für ein kleines Notebook oder Tablet und Reissverschlussaschen für kleinere Gegenstände.

Ausserdem befindet sich an der Innenseite ein elastischer Riemen, an dem Sie Ihre Wasserflasche befestigen können. An der Rückseite des Rucksacks befindet sich ein praktisches Band, mit dem er leicht an einem Trolley befestigt werden kann.

Zum exklusiven Vorzugspreis:

**CHF 45.-** (exkl. Versandkosten)



### BESTELLUNGEN

finanzen@szsv-fspc.ch oder

Schweizerischer Zivilschutzverband, Kapellenstrasse 14, 3011 Bern

Bitte geben Sie die Rechnungs-/Versandadresse sowie die gewünschte Stückzahl an.

Weitere SZSV-Artikel finden Sie unter [www.szsv-fspc.ch/shop](http://www.szsv-fspc.ch/shop)

Ein gemeinsames  
Abzeichen verbindet!

bereits ab  
10 Stück



Wir beraten Sie gerne:  
+41 77 251 93 33



[www.emblem.ch](http://www.emblem.ch)



[www.pvc-badge.ch](http://www.pvc-badge.ch)

Unser Verbands-  
sekretariat ist  
unter dieser  
Adresse erreichbar:

Schweizerischer Zivilschutzverband  
Kapellenstrasse 14  
3011 Bern  
Tel: 058 796 99 64  
[kontakt@szsv-fspc.ch](mailto:kontakt@szsv-fspc.ch)

«Wir arbeiten an  
unserer Zukunft.»

### IMPRESSUM

HERAUSGEBER Schweizerischer Zivilschutzverband SZSV | [zivilschutz-schweiz.ch](http://zivilschutz-schweiz.ch)  
SEKRETARIAT SZSV Kapellenstrasse 14 | 3011 Bern | E-Mail: [kontakt@szsv-fspc.ch](mailto:kontakt@szsv-fspc.ch)  
REDAKTION | DRUCKVORSTUFE chilimedia GmbH, 4600 Olten, Telefon 062 207 00 40 | [chilimedia.ch](http://chilimedia.ch)  
DRUCK | VERSAND Dietschi Print&Design AG, 4601 Olten, Telefon 062 205 75 75 | [dietschi-pd.ch](http://dietschi-pd.ch)  
NR. 01|2026 | Erscheinung: dreimal jährlich